

Zur Frage unserer Militärskiausbildung

Autor(en): **Nager**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **75=95 (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Amerika hat uns hier den Beweis bereits zum voraus geliefert. — Nirgends gab es vor dem Krieg so viele Pazifisten wie in Amerika. — Niemand glaubte, in dem Maß die ganze Welt schulmeistern zu müssen, als der Amerikaner. Aber auch niemand hat ähnlich gegen die Deutschen gewütet wie er, als es einmal gelungen war, ihn zu überzeugen, daß allein der deutsche Kaiser aus böser Laune den Krieg vom Zaune gebrochen habe.

Clemenceau hat zwar die Deutschen in Versailles nicht mit Samthandschuhen angefaßt. Aber keinem Franzosen wäre es eingefallen, das zu verlangen, was im amerikanischen Parlament allen Ernstes vorgeschlagen wurde: Durch ganz Deutschland vorzurücken und alle Männer steril zu machen, um so die Rasse der Friedensstörer ein für allemal zu beseitigen und die öffentliche Meinung in Zukunft vor solchen Enttäuschungen zu bewahren.

Vielleicht habe ich anfangs die Lage etwas zu scharf beurteilt. Vielleicht ist es nicht so, daß man seine Meinung zum Kelloggspakt „nicht sagen“ darf. Vielleicht denkt sich die große Mehrheit : „Nützt es nichts, so schadet nichts.“ Allein ich glaube nicht, daß wir so zuversichtlich sagen können, diese Politik, die mit der öffentlichen Meinung arbeitet, schade nichts. Ich hoffe, das Gegenteil gezeigt zu haben. Es schadet immer, wenn man sich und andern Sand in die Augen streut. Viel besser ist es, wir sehen die Lage so an, wie sie ist, auch wenn sie uns weniger behagen sollte, als das Bild, das uns die Brille der öffentlichen Meinung bietet.

Auf alle Fälle haben wir Schweizer keinen Anlaß, uns mehr auf die „Garantien“ des Kelloggspaktes und der öffentlichen Meinung, des Weltgewissens und wie die schönen Sachen alle heißen, zu verlassen, als die Großmächte, bei denen wir davon vorläufig recht wenig feststellen können.

Zur Frage unserer Militärskiausbildung.

Von Hptm. *Nager*, Kdt. Geb.I.Kp. I/87.

Die „Allgemeine Schweiz. Militärzeitung“ veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Aufsätze, die einer vermehrten Gebirgsausbildung in unserer Armee riefen. Diesem Ruf wurde denn auch in R.S. und W.K. Rechnung getragen. Heute kann erfreulicherweise in der ganzen Armee vermehrtes Verständnis für Gebirgsausbildung festgestellt werden. Aber unsere heutige Gebirgsausbildung ist Ausbildung im Sommer und daher für den Sommer, trotz der Tatsache, daß wir einen Winterkrieg in den Alpen rund ein halbes Jahr im Schnee durchhalten müßten. Für einen Winterkrieg braucht es wintergewandte Truppen; dies hat der Weltkrieg einwandfrei bewiesen. (Vide Czant, Luther etc.). Wintergewandtheit eignet sich eine Truppe aber nicht im Sommer an.

Die Tatsache ist daher wirklich erstaunlich, daß wir beinahe die gesamte Winterausbildung unserer Armee der Freiwilligkeit des Einzelnen anheimstellen. Unsere Militärskiausbildung lag bis anhin bei den freiwilligen Militärskikursen der Festungs- und Gebirgstruppen. Aber gerade diese Freiwilligkeit der Teilnahme ist das Uebel dieser an sich nutzbringenden Skikurse.

Wir haben doch für viele Forderungen in der Armee Verständnis. Umso überraschender ist es, daß unsere Militärskiausbildung so wenig Unterstützung erfährt.

Genügt uns denn wirklich eine Sommerarmee? Glaubt bei uns wirklich ein Mensch an die Möglichkeit eines Nur-Sommerkrieges im Gebirge? Oder halten wir auch im Winter Kampfhandlungen für möglich und wahrscheinlich? Dann dürfen wir nicht länger diese Winterausbildung der Freiwilligkeit des Einzelnen, denjenigen die guten Willens sind überlassen.

Vorschlag: Er ist kein neuer, muß aber wiederholt werden. Es sollen von jeder *Einheit* (inkl. Geb.Spezialwaffen) der Geb.Br. eine starke Gruppe ausgewählter, besonders geeigneter, bereits skifahrender Leute (1 Subalternof., 2 Uof. und 7 bis 10 Soldaten) sowie überdies pro Bat. ein Kp.Kdt., einige Telephon- und Signalsoldaten und San.-Soldaten zum gemeinsamen Winter-W.K. in eine Skikompanie einberufen werden. Die betr. Of. würden den W.K. mit der Einheit gleichwohl bestehen und den Ausfall von 2 Uof. und einer Gruppe Soldaten würde jede Einheit im W.K. leicht verschmerzen können. Dafür, und nur so, käme jede Einheit in Bälde zu einem Stock militärisch geschulter Skiläufer. Die Ausbildung hätte sich besonders zu befassen mit Patrouillentätigkeit bei Tag und Nacht, Gruppengefechtsausbildung, Einzel- und Gruppengefechtsschießen, Bau von Schneeunterständen und -biwaks. Dem alpinen Rettungswesen müßte große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Theoretischer und praktischer Unterricht müßten von absolut wintergebirgsgewandten Of. ev. Uof. gegeben werden ohne hierarchische Rücksichten.

Der Durchführung dieser Kurse würden keine nennenswerten Schwierigkeiten und keine namhaften Mehrausgaben erwachsen. Die St. Gotthardbesatzung führte die letzten zwei Winter mit ganzen Fest.Art.Kp. Skiwiederholungskurse und machte gute Erfahrungen.

Die freiwilligen Kurse im bisherigen Sinn sollten für die Feldtruppen weitergeführt werden. Die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen, daß viele Of., Uof. und Soldaten der Feldtruppen sehr gerne solche Kurse besuchen, auch unter Verzicht auf jede Entschädigung. So könnte der Skiausbildung dieser Truppen Impuls gegeben werden.

Es wird dem oben gemachten Vorschlag der Durchführung von Winter-W.K. entgegengehalten, wir hätten schon genügend zivile Skifahrer, auf die wir notfalls greifen könnten. Diese Rechnung ist falsch. Wer die Verhältnisse kennt, wer weiß, was militärisches Skifahren, d. h. mit Packung und Gewehr, in schwierigem Gelände, bei

Tag und Nacht, bei jeder Witterung, ist, weiß auch, daß zwei Drittel unserer Skifahrer eine Schule durchmachen, die den militärischen Anforderungen gar nicht entspricht. Auf solche Leute ist nicht genügend Verlaß. Wer das Gebirge im Sommer und *Winter*, und nicht nur bei Sonne, sondern in Schneesturm und auch bei Nacht an der eigenen Haut erlebt hat, den müssen eine Verständnislosigkeit und eine Unkenntnis, die sich Hilfe von untauglichen Mitteln versprechen, beängstigen.

Die Ansichten über den Winterkrieg haben geändert. Es stimmt heute nicht mehr, daß in einem Kriege auf Skis nur kleine Patrouillen durchführbar seien. Wer mit Patrouillen etwas unternehmen kann, der kann es auch mit größeren Abteilungen, der macht auch großangelegte Handstreichs und Unternehmungen. Das ist nur eine Frage der Ausbildung genügender Skimannschaften und genügender Trägerkolonnen auf Skis.

Exempla docent! Wie steht es bei unsern Nachbarn? Die *deutsche* Heeresleitung bringt der Winterausbildung hohes Verständnis entgegen. Die einschlägigen Reglemente sind vorbildlich.¹⁾ Die kleine *österreichische* Armee hat im Bundesministerium für Heereswesen einen besondern Offizier (einen jungen, ski- und gebirgsgewandten Major) als Alpinreferent, dem die Leitung der Skiausbildung obliegt. *Frankreichs* Winterausbildungszentren für die chasseurs alpins in Briançon und Grenoble sind berühmt.

Und das neue *Italien*? Italien lehrt! Seine heutige Winterausbildung hat größtes Ausmaß. Das italienische Reglement vom 5. November 1926 „Addestramento sciistico“ verdient unsere Beachtung. Einige Punkte daraus:

Jedes Alpini-Brigadekdo. hat für seine Truppen jeden Winter Skikurse in der Dauer von 40 bis 50 Tagen durchzuführen. Für die Kurse kommen alle Leute in Frage, die schon etwas Skifahren können. Die Truppe wird bewaffnet mit dem Kavalleriekarabiner Mod. 91. Munitionsdotation 108 Patronen pro Mann. Das Reglement verlangt außer der skitechnischen Ausbildung und dem Patrouillendienst für die Alpini Gefechtsübungen auf Skis im Zugsverband, für die Geb.Art. Organisation von Beobachtungsposten sowie Bau und Unterhalt von Telephonleitungen. Weiter sind vorgeschrieben: Nachtmärsche mit taktischem Ziel, Einzel- und Abteilungsschießen, Bau von Schützengräben und Unterständen im Schnee sowie Bau von Schneebiwaks und Zelten im Schnee. Der *Offiziersausbildung* wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Alle Alpinioffiziere müssen Skifahren lernen. Sie werden im Turnus jede Woche in ein Skigebiet abkommandiert, wo sie systematischen Unterricht erhalten. Die Skiausbildung der Jungmannschaften sämtlicher Alpentäler wird von der *Armee* nachhaltig gefördert. Den „valligiani“ wird gratis und auf Armeeskis Skiunterricht gegeben. Die

¹⁾ Ausbildungsvorschrift für die Gebirgstruppen A. V. G., Heft 1 „Alpine Technik“, Heft 2 „Skilauf“. Man beachte die Einleitung zu Heft 1.

Truppenkdos. haben jährlich für die Jungmannschaften ihrer Alpentäler Skiwettkäufe zu organisieren. Für diese „gare per valligiani“ gibt der Inspektor der Alpini eine größere Anzahl Gratisskis als Preise ab. Soweit das Reglement.

Im Winter 1928 führte Italien Skimanöver mit größeren Truppenverbänden in der Dauer mehrerer Tage durch. Die Zeitungen, vorab der „Popolo d'Italia“ und der „Corriere della Sera“ berichteten in spaltenlangen Artikeln über diese Manöver, die neue Perspektiven in der Winterkriegführung eröffnen würden.

Das Kriegsministerium verfügte im Januar dieses Jahres, daß jedes Jahr aus den Armeebeständen 1000 Paar Skis an die Zivilbevölkerung der Alpentäler leihweise abzugeben seien, wovon 100 Paare an den Ausscheidungsfahren als Preise ins Eigentum der Fahrer übergehen sollen.

Im Januar dieses Jahres führten die Alpini längs der ganzen italienischen Alpenfront eine groß angelegte „marcia-staffette“ durch. Die Patrouillen gingen an der äußersten Westgrenze bei San Dalmazzo di Tenda ab mit Ziel Domodossola und vom Osten her ab Tolmino nach Chiavenna. Die Patrouillen nahmen teils Route über Gipfel und Pässe zwischen 2000 und 3000 m und hatten mit Schneesturm, schlechten Schneeverhältnissen und teils sehr großer Kälte zu kämpfen.

Die italienische Presse widmete der Unternehmung spaltenlange Artikel. Zweck der Unternehmung war, zu beweisen, daß das gefürchtete winterliche Gebirge für eine entsprechend ausgerüstete und ausgebildete Truppe nicht etwas Unüberwindliches sei, für was man es bisher in Italien vielfach gehalten habe. Leider ist diese Auffassung bei uns noch nicht durch, daß bei der heute möglichen Ausbildung und Ausrüstung die Möglichkeiten auch im Hochgebirge ungeahnte sind.

Die „marcia-staffette“ wurde unter „scopi, risultati ed insegnamenti“ folgendermaßen kommentiert:

„La marcia doveva fornire una prova delle *possibilità nel campo della vita e del movimento in alta montagna in inverno.*“

„Si trattava di coltivare negli ufficiali il sentimento del dovere e l'orgoglio del comando. Le difficoltà che si sarebbero trovati a dover superare, avrebbero sviluppato in essi la volontà e la capacità di stupire, di organizzare, di prevedere, di condurre, e a queste doti si sarebbe aggiunto il coraggio, non il coraggio cieco, ma il coraggio intelligente, perchè il comando è nel contempo organizzazione e prevedenza.“

„Si ebbero ascensioni ritenute fino ad oggi impossibili nella stagione invernale.“

„Il valore morale della staffetta fù enorme.“

Neue Auffassungen und neue Ziele! Hier das Verständnis für Winterausbildung bei den Gebirgstruppen, hier der Glauben an neue und große Möglichkeiten in einem nächsten Winterkrieg, hier das Vorsehen zur rechten Zeit!

Wir nennen so gerne das Gebirge unsern Verbündeten. Das hört sich schön an und stimmt auch für den Sommer. Aber eine Truppe, die sich im eingeschnittenen Gebirge nicht oder nur mühsam und sehr beschränkt bewegen kann, der wird das Gebirge zum Feind, die muß ihren Minderwert teuer bezahlen. Es hilft uns hier nur eines: Einsicht und Verständnis und dann auch etwas Glauben und ein wenig Vertrauen in die Urteilsfähigkeit von uns Jungen in dieser Frage; denn schließlich sind (ohne unbescheiden sein zu wollen) doch *wir* die Kenner und Meister des winterlichen Gebirges. Und weil wir wissen, welche hohen Leistungen *wir* fähig sind (was uns der Laie nicht oder kaum glauben will) wissen *wir* die Leistungen eines Gegners auf diesem Gebiete zu werten. Wie in Allem, so ist es auch hier gefährlich, den Gegner zu unterschätzen. „Der Sieg winkt im Hochgebirge dem, den die Natur am wenigsten hindert, der mehr leistet, als der Feind erwartet.“ (A. V. G.)

Hier besteht eine klaffende Lücke in unserer Ausbildung. Es ist Pflicht, davon zu sprechen und dabei fühle ich mich hier als Wortführer hunderter junger Offiziere, die es schmerzt, daß diese Lücke nicht gesehen werden will, Lücke, die für uns ein Ungenügen in der Landesverteidigung bedeutet.

Als Korporal im Aktivdienst.

Von Hauptmann *Heinr. Frick*, Kdt. II/68.

(Fortsetzung)

Am 28. August beklage ich: „nie Geländeerklärung.“ Abends werden die Unteroffiziere konsigniert: „wegen Unordnung in ihrem Kantonement, versteckter Wäsche (!)“ Statt einer Bestrafung wäre es wohl besser gewesen, für Wäsche, die nicht in den Tornister gehörte, Platz anzuweisen. Solche Behandlung ist geeignet, die Disziplin zu untergraben. Dies empfand ich damals wohl auch, als ich, der ich als Kantonementschef, welcher im Mannschaftskantonement schlief, nicht beteiligt war, mich entschloß, „aus Kameradschaft auch im Kantonement zu bleiben.“ Um diese Zeit faßten wir Ueberzüge für die Käppi, die Offiziere auch für die Säbel, deren Glitzern in der Sonne bis jetzt Patrouillen oft sehr erleichtert — oder auch erschwert — hatte. „Zahnbürsten befohlen ohne rechte Gelegenheit, die Zähne zu putzen. So Reinlichkeit.“ Meine Kameradschaft blieb nicht ohne Eindruck, sodaß ich schreiben konnte: „Ich bin unter den Unteroffizieren sehr geachtet, erhielt noch nie ein Aemtlein.“ Das bekam auch meine Gruppe in wohlthuender Weise zu spüren!

29. August: „Schon vier Wochen, wie lange noch? Morgen zum ersten Mal größern Ausgang in die Umgebung, dazu gehört aber Zürich noch lange nicht.“ 30. August: „Feldgottesdienst, prächtige Worte über die Schwere unserer Aufgabe, über den Wert der Einheit der romanischen und germanischen Schweiz. Biel, Ausgang. Von H. kommt